

Neckarsulm

Geschichte und Geschichten



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Vor Ihnen liegt unser neues Heft

Neckarsulm | Geschichte und Geschichten
März 2025

Reisen Sie mit uns in die Vergangenheit. Kurt Bauer erzählt eine Geschichte über die Judengasse, die es heute nicht mehr gibt. Ernst Bauers engagierter Artikel für die Demokratie und über die Schwierigkeiten in den 1920er Jahren muss uns sehr zu denken geben. Martin Bauer erzählt humorvoll von seinem Großvater. Wir dürfen auch schmunzeln über den Artikel zu einer »Frauenfrage 1924« und über die Anfänge des Rundfunks in Neckarsulm. Wenn wir über die Auswanderung aus Württemberg lesen, über die Vorkommnisse im Gemeinderat der Stadt Neckarsulm, wenn Anton Heyler in seinen Chroniken von 1923 und 1924 über Wohnungsnot und Geldentwertung schreibt, dann werden wir

wieder ernst. Natürlich darf in Neckarsulm ein Bericht über die NSU nicht fehlen, und den beginnenden Autoverkehr 1924. Die Chronikberichte von 1963 und 1964 lassen uns aufatmen.

Dazu gibt es weitere unterhaltsame Artikel, die Heimatforscher Werner Thierbach und August Vogt werden vorgestellt und wir gratulieren Kurt Bauer zum 90. Geburtstag.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und neue Erkenntnisse beim Lesen.

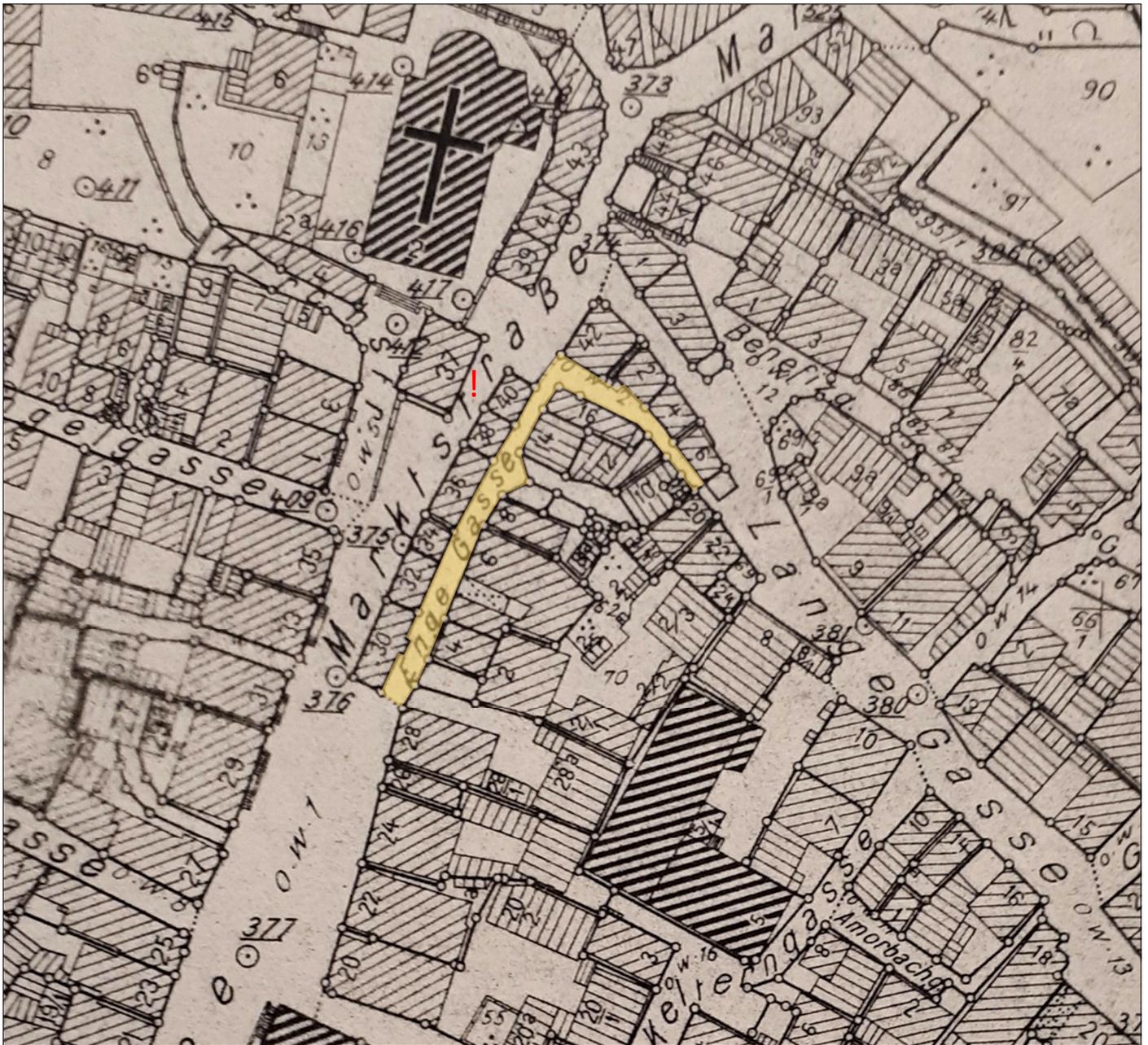
Bernd Herrmann, 1. Vorsitzender

Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite	Autor
Die ehemalige Judengasse in Neckarsulm	4	Kurt Bauer
Chronik Neckarsulm 1923	14	Anton Heyler
Chronik Neckarsulm 1924	15	Anton Heyler
Neue Wege, politische Entwicklung 1924	16	Ernst Bauer
Altertumsverein Jahresversammlung 1924	24	Untertländer Volkszeitung
Allgemeine Ortsbibliothek Neckarsulm 1924	26	Untertländer Volkszeitung
Weib – Frau – Mamsell – Fräulein, Frauenfrage 1924	27	Untertländer Volkszeitung
Drahtloses Fernhören 1924	28	Untertländer Volkszeitung
Radio in Neckarsulm 1924	29	Untertländer Volkszeitung
Erfolge des südd. Rundfunks	29	Untertländer Volkszeitung
50 Jahre NSU-Werke 1923/24	30	Untertländer Volkszeitung
Jahrgangsvereinigungen in Neckarsulm	33	Untertländer Volkszeitung
Amerikamüde Deutsche 1924	34	Untertländer Volkszeitung
Die Auswanderung aus Württemberg 1923/24	35	Untertländer Volkszeitung
Vom Neckarsulmer Rathaus, Gemeinderatssitzung 1924	36	Untertländer Volkszeitung
Chronik Neckarsulm 1963	40	Anton Heyler
In memoriam Gustav von Olnhäusen 1963	42	Kurt Bauer
Chronik Neckarsulm 1964	43	Anton Heyler
Mein Großvater war Briefträger in Neckarsulm	44	Martin Bauer
Heimatforscher Werner Thierbach	48	Kurt Bauer
Heimatforscher August Vogt	50	Bernd Friedel
Mitgliederversammlung Heimat- und Museumsverein 2024	51	Dieter Herlan
90. Geburtstag Kurt Bauer am 7. Mai 2024	52	(snp), Bernd Herrmann
Neue Hefte	54	Bernd Herrmann
Adressen, Impressum, Quellen	55	

Die ehemalige Judengasse in Neckarsulm

VON KURT BAUER



Karte von 1944

Die Judengasse, von 1938 bis 1945 umbenannt in Enge Gasse.

Bei den Stadtführungen in Neckarsulm zeigt sich im Gespräch mit den Gästen immer wieder, dass viele dieser Teilnehmer am Stadtrundgang nicht wissen, dass es früher in Neckarsulm eine »Judengasse« gab und wo diese genau verlief. Die gleiche Unkenntnis trifft man auch immer öfters bei jüngeren Stadtbewohnern, was im Grunde 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges nicht sehr verwunderlich ist und deshalb der Aufklärung bedarf.

Bei dem verheerenden Fliegerangriff auf Neckarsulm am 1. März 1945 wurde der Norden der Altstadt u.a. mit der katholischen Stadtpfarrkirche St. Dionysius zerstört. Dabei gingen auch alle Häuser der ursprünglich auf der rechten Seite der Marktstraße in Richtung Sulm mit der dahinter verlaufenden Judengasse samt dem großen, einst wohlbekannten Geschäftshaus von **Hermann Rheinganum**, das Judenhaus, der Schiffmannshof, viele alte ehemalige stattliche Fachwerkhäuser und dazu auch die davon etwas abseits gelegene ehemalige Synagoge und die angebaute Mikwe der früheren Neckarsulmer jüdischen Gemeinde zugrunde.

Weib – Frau – Mamsell – Fräulein

Text aus der Unterländer Volkszeitung vom 9. April 1924 / Fotos aus aller Welt



Vor mehreren Monaten ging durch die Zeitungen ein Streit, wie eine ältere unverheiratete Dame am besten zu bezeichnen sei. Und die Frauenvereine Deutschlands richteten an den Reichsminister des Innern den Antrag, allen Beamtinnen im Reiche den Titel »Frau« beizulegen, was denn auch teilweise von einzelnen Behörden angeordnet wurde. Die Entscheidung dieser »Frauenfrage« wurde indessen zurückgestellt.

Im allgemeinen wird ja das schöne Geschlecht mit verschiedenen, allgemein üblichen Bezeichnungen belegt, die sich jedoch nach Rang, Stand, Titel und Vermögen im öffentlichen Leben streng voneinander scheiden. Am häufigsten tritt aber die schlichte Benennung »Frau« auf, ein Wort, das ursprünglich so viel bedeutete wie: Herrin, Gebieterin, Frau von Stand, Gemahlin. Im Nibelungenliede redet Siegfried die burgundische Prinzessin »Meine liebe Frau Kriemhild« an, lange zuvor, ehe sie seine Gattin wurde.

Schon im 13. Jahrhundert stritt man darüber, ob die passendste Anrede der verehrungswürdigen Schönen in »Frau« oder in »Weib« zu suchen sei. Walther von der Vogelweide entschied sich für den letzteren Titel, während Heinrich von Meißen mehr für »Frau« schwärmte und deshalb den schönen Beinamen »Frauenlob« erhielt. Frau tritt schon im ältesten Sprachdenkmale auf, in der Bibelübersetzung des gotischen Bischofs Ulfilas (um 380 n. Chr.) und zwar in der Form Tranja, in der das Wort aber auch für Gott den Vater und Gott den Sohn gebraucht wurde, denn es bedeutete damals so viel wie Herr. Das männliche Dingwort ist aber mit der Zeit verloren gegangen und erhalten blieb Trowa – althochdeutsch Tronwa und mittelhochdeutsch Tronwe, auch Tron – im Sinne von Herrin. Wurde doch auch die heilige Mutter Maria so bezeich-

net, die später »Unsere liebe Frau« hieß. Frauwa oder Frowa bezeichnete in frühen mittelalterlichen Tagen die frohe, milde, gnädige Gebieterin, weshalb auch Äbtissinnen so benannt wurden, zum Unterschiede von den dienenden Schwestern.

»Von Freude sind Frauen genannt,
Ihre Freude erfreut das Land«

heißt es im Freidank [Kleriker im 12./13. Jahrhundert] und auch die neuzeitliche Poesie hat sich dieses schönen Vergleichs bedient. Geiler von Kaysersberg [1445–1510], der sarkastische Kanzelredner, schreibt spöttelnd zu Anfang des 16. Jahrhunderts:

»Als wenn Einer eine Frow nimmt,
so ist er zum ersten Mal froh,
darnach wird eine Wee darauß«.

Unser derb klingendes »Weib« hatte zur Zeit der höfischen Sänger noch keinen unedlen Beigeschmack. Man bezeichnete mit diesem schlichten Wort eine Person weiblichen Geschlechts ohne Rücksicht auf Stand und Rang, auf Jungfernschaft und Eheleben. Wiblich bedeutete damals so viel wie Frauenwürde bekundend, musterhaft und weiblich zu sein.

»Weib muss noch immer sein des Weibes höchster Name
und ehret mehr denn Frau, wie ich's erkenne«
singt Walther von der Vogelweide, und zwar wohl deshalb, weil »vrouwe« zur Minnesängerzeit auch dasjenige weibliche Wesen bezeichnete, das der ritterliche Verehrer zu seiner »Herzenseid« erkor.

Fräulein als sprachliche Verkleinerung von Frau geht zurück auf das mitteldeutsche »vrouwelin«, was eigentlich adliges Mädchen, Edelfräulein, bedeutete. In Wirklichkeit war das Fräulein früherer Jahrhunderte eine junge unverheiratete Schöne, bürgerlichen oder auch bäuerlichen Standes.